

Blatt- und Blumenparade : Lausanne Jardins

Autor(en): **Hornung, René**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **17 (2004)**

Heft 8

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-122409>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



1



2

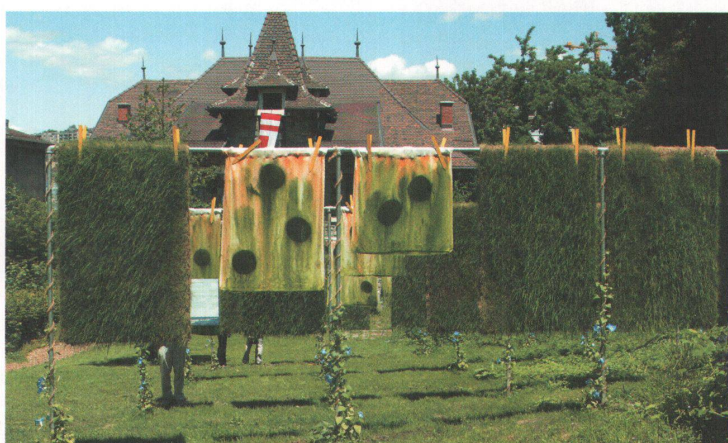
Blatt- und Blumenparade

Text: René Hornung

Fotos: Daniel Rihs



5



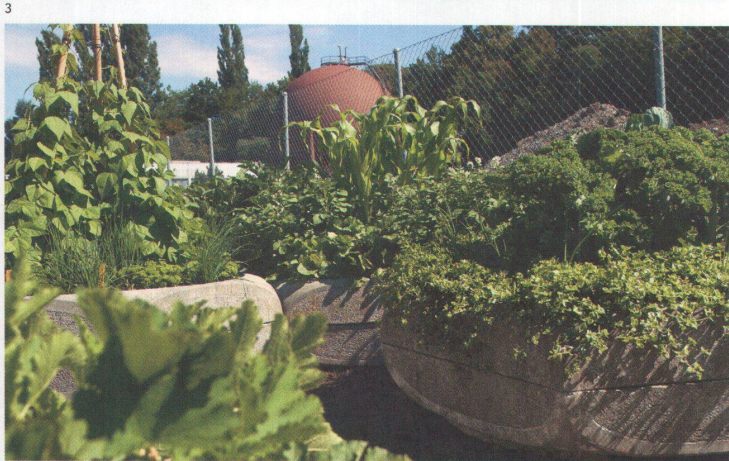
6



8



9



«Lausanne Jardins» ist in der diesjährigen Ausgabe vorab ein Stadtentwicklungsprojekt, aber auch Kunst im öffentlichen Raum, Landschaftsintervention und ein bisschen Gartenschau. Hochparterre ist mit der Berner Landschaftsarchitektin Beatrice Friedli vom Flon-Quartier im Lausanner Stadtzentrum westwärts gewandert.

• «Das macht gwundrig», kommentiert Beatrice Friedli an der ersten Station des ausgeschilderten Wegs von «Lausanne Jardins 2004» in der Route de Bel-Air: Eine Asphalttschicht ist blätterförmig aufgerissen **Seite 30, Nr. 1**. Erwachsene machen einen Bogen um die Objekte, Kinder hüpfen drin herum. «Ob den Passanten klar ist, worum es hier geht?», fragt sich die Landschaftsarchitektin und Mitautorin des siegreichen Projekts für den neuen Berner Bärengraben (HP 1-2/2004). Wenig später ihre Erkenntnis: Es geht um biologische Systematik, um Blattformen. Um die Ecke, auf der «Roten Treppe», wie die Escalier de Bel-Air im Volksmund heisst, weil hier am meisten Unfälle, ja Morde, in der Stadt passieren, liegen Christoph Hüslers Zimmerpflanzen: «Bänke» **2** heisst das Projekt des Lausanners und die Treppe soll zum Sitzen einladen. Doch gemütlich ist hier nicht und der Vandalismus ist unübersehbar. «Das gehört eben zum Garten im öffentlichen Raum», stellt die Planerin fest: Ein faszinierender Gegensatz zwischen Stadtrealität und Gärten.

«Gärtnerle» – ein paar Meter weiter wird der Ausdruck auf dem neuen, überinstrumentierten Platz, der Esplanade du Flon, klar. Rund um die Kubus-Laternen stehen klassische Stadtblümchen **3**. Zwar sind sie nicht in Beete gepflanzt, sondern mit ihren Plastiktöpfen in Transportkistchen abgestellt. Der Sponsor – ein internationaler Tabakkonzern – schickt jeden Tag eine Crew vorbei, die diese Gitterkörbe auswechselt. So blüht jeden Tag anders auf dem Parkhausdeckel – nach einem Plan des Lausanner Büros Décosterd & Rahm. Versteht man als Passantin die Ironie? Unsere Begleiterin zweifelt: «Den Blüemli fehlt die Kraft.» Dann das erste Highlight. Neben der Mosaikfassade des →

1 «Fleur de pavé» Seite 30, Nr. 9: Pflanzenfässer mit Ausdrücken zur Prostitution

2 «Restons sur le tapis» 7: Blumenmuster vor dem streng orthogonalen Schulhaus

3 «Escalier d'eau» 10: Container symbolisieren den Wasserfall.

4 «Ecrours, baignoires et calebasses» 32: Gemüse und Gewürze in Blumenkisten

5 «Palmatifide» 1: Sieben Blattmuster nach Pflanzenfamilien im Strassenpflaster

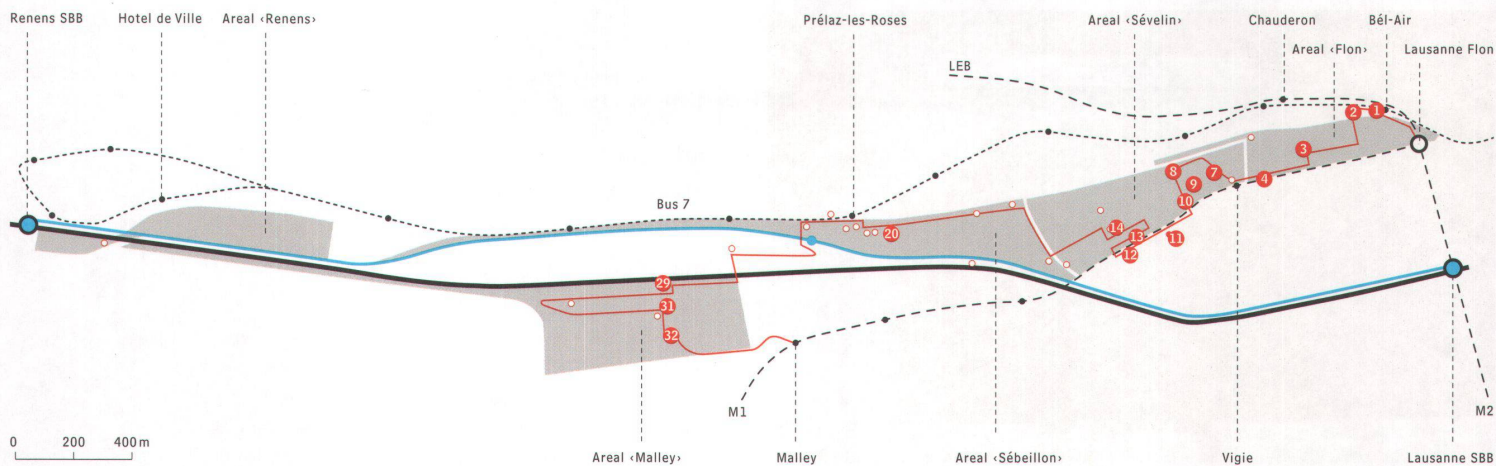
6 «Dans de beaux draps» 11: Rasen- und Algenteppiche als nasse «Wöschhänki»

7 «Palmier en transit» 13: Lagerplatz der virtuellen Palm Trans SA

8 «Le Migradis» 29: Heile-Welt-Fotos vor Indusstriebauten. Sie wird zuwachsen.

9 «Philie» 4: Nutzgarten, betreut von der Aslyorganisation «Appartenance»

10 «Les coureuses» 12: Im Hausbesetzer-Vorgarten wachsen Bohnen um die Wette.



1

Bahn, Métro und Bus verbinden die Areale miteinander. Die Zahlen entsprechen den offiziellen Projekt-Nummern.

- SBB-Linie Lausanne–Renens
- FMR temporär auf Gütergleis
- Métro M1/M2 und LEB
- Buslinie 7
- Parcours von Flon nach Renens
- in Text und Bild besprochen
- übrige Projekte

1 «Kiosque à musique» 20: Im Rangierbahnhof Sébeillon hat der Solothurner Landschaftsarchitekt Toni Weber die Sehnsucht an die Weite des Meeres inszeniert.

→ Ausländertreffpunkts von «Appartenance», einem alten Lagerschuppen am Rande des «Flon», liegt ein kleiner Nutzgarten **4**, fein säuberlich angelegt und gepflegt von der Asylorganisation. Salate, Tomaten und Gewürze – umrahmt von Blumen. «Super schön, geradezu barock – ein Signal mit Potenzial», lobt Beatrice Friedli. Die Beete sind mit Bauschutt gefasst, die Wege damit ausgelegt. Dieser Garten ist auch eines der Lieblingsprojekte des Ausstellungs-Kurators Francesco Della Casa. Der Entwurf stammt vom Genfer Büro Hybridés und vom Bildhauer Florian Bach, doch realisiert wurde der Garten selbständig von den Asylbewerbern, die ihn auch pflegen. Wie viel Liebe zum Detail und Herzblut hier fließen, merken offensichtlich auch die zahlreichen Partymenschen, die im «Flon» unterwegs sind: Im Gegensatz zu den Supermarkt-Zimmerpflanzen auf der «Roten Treppe» ist dieser völlig ungeschützte Nutzgarten von jedem Vandalismus verschont.

Die Wegweiser leiten uns in die nächst tiefere Geländestufe, durch die Metrostation «Vigie». Am Ende des Tunnels stehen wir vor einem Gewerbeschulhaus aus den Fünfzigerjahren. Die Wiese vor dem streng orthogonalen Bau ist mit einem blauen Blütenornament überzogen, gefasst von einem weiss blühenden Rahmen **7**. Die Begeisterung der Landschaftsarchitektin über dieses Zürcher Projekt von Erika Gedeon, Stefan Schmidhofer, Regina Bitter und Andreas Hoffmann hält sich in Grenzen: Wir merken: Gärtnerische Anlagen in dieser Form sind nicht ihre Sache.

Andere der über 30 Interventionen der diesjährigen «Lausanne Jardins»-Ausstellung brauchen mehrere Begutachtungsdurchgänge. Etwa die feinen, gelb blühenden Wegränder einer Pariser Planungsgemeinschaft um Thomas Krähenbühl **8**. Braucht es als Kontrast die parallel dazu laufenden blauen Blumen? Nein, ergibt die erste Wegstrecke. «Doch, die braucht es. Gelb allein wäre zu schwach», so das Urteil im zweiten Teil der Wegstrecke zum Theater «L'Arseñic». Dort stehen im Hof schwarze Fässer, beschriftet mit alten Ausdrücken aus der Welt der Prostitution. Daraus wachsen Pflanzen, die einen Konnex zum Thema Liebe haben **9**. Jean-Yves Le Baron, Lausanne, hat sein Projekt zusammen mit den Prostituierten realisiert. «Stark, sowohl in der Konzeption wie in der Umsetzung», lautet Beatrice Friedlis Urteil.

Was Spax Architekten aus Biel gleich nebenan aufstellen liessen, bekommt eine schlechtere Note: Die offenen Container in der Hangkante symbolisieren einen Wasserfall **10**. Doch wer die Erklärung nicht liest, begreift wenig und weiss vor allem nicht, dass hier einst der Bach floss. Andere In-

terventionen brauchen keine Erklärungen, sie verzaubern mit ihrem Charme. Etwa die ständig tropfende «Wöschhänki» vor dem Märchenschloss der Studentenverbindung «Zofingia». Grasteppe und mit Algen geimpfte Tücher hängen über Stangen **11**. Ständig bewässert spriesst Natur in ungewohnter Lage, ein Projekt einer Gruppe von Gartenarchitektur-Studenten, konzipiert von Valérie Lintz und Nicole Graber. Ebenfalls bezaubernd, wenn auch irritierend, die um die Wette wachsenden spanischen Bohnen auf einem Tennisplatz **12**, just vor einem besetzten Haus und den darum herumstehenden Wohnwagen. «Stark, dieser Gegensatz», kommentiert Beatrice Friedli dieses Projekt des Pariser Squash Cake Bureau.

Es sind nicht allein die Gärten, Installationen und Objekte, die «Lausanne Jardins 2004» ausmachen. Einen wichtigen Part spielt die jeweilige Umgebung. Auch ein paar Ecken weiter, wo in einem nur zwei Meter breiten, aber 200 Meter langen Freiraum neben einer Industrieschreinerei das Firmenschild der «Palm Trans SA» **13** hängt. Weil die Klimaerwärmung in zwanzig Jahren Palmen bei uns zu begehrten Alltagspflanzen machen werde, hat das virtuelle Unternehmen (ein Projekt des Genfer Architekturbüros 3BM3) schon mal mit den Importen begonnen und die Pflanzen in SBB-Containern hier abgestellt. Jede Pflanze ist akkurat etikettiert. Dazwischen entdecken wir Fotos mit Ausblicken auf die klimatische Zukunft: palmenfressende Kühe, Palmen statt Geranien vor dem Bauernhaus, Palmen im Kit-Kat Club. Und das Firmenlogo zeigt die Mutation des Schweizer Kreuzes zum Palmblatt. «Unbedingt ganz durchlaufen, auch wenn am Schild steht: entrepôt privé, défense d'entrer», so der Rat von Beatrice Friedli. Ihr Fazit: «Ein stimmiges Projekt, tolle Ideen verknüpft.»

Lausanne Marittima

Quer durch das Industrie- und nächstens das Nuttenviertel führt der Rundgang aufs Gelände des ehemaligen Rangierbahnhofs Sébeillon. Auf einer Rampe steht der Musikiosk **20** des Solothurners Toni Weber. Wir erklimmen die Rampe und... «wow!». In tiefstem Blau leuchtet das Gleisfeld vor dem Stellwerk, das mit Palmen umstellt ist. Verstärkt durch die Töne aus dem Lautsprecher, wissen wir sofort: Hinter dem Stellwerk und den Gleisen liegt das Meer. Die benachbarten Projekte haben es hier ziemlich schwer sich durchzusetzen.

Zuletzt führt der Parcours aufs Areal des früheren Schlachthofes in «Malley»: Fabian Beyeler, Martin Gaissert und Sabine Merz aus Zürich inszenieren hier in ihrem von der Jury auf den ersten Platz gehieften Installation: Heile-Welt-Fotografien vor Industriehallen und dazwischen neoklassisch angelegte Beete **29**, abgesteckt im überwucherten Brachland und bepflanzt mit Lupinien, aber auch Tomaten und Fuchsschwanz – Pflanzen, die im Laufe der Ausstellung die Heile-Welt-Bilder überwachsen sollen.

Witziges Ende des Rundgangs sind die Parkplatz- und Freiflächen rund ums Theater «Kleber-Méleau». Ein streng geometrischer, mit Büschen durchbrochener Parkplatz neben einer neu angelegten Naturlandschaft **31**. Und rund ums Theater lauter Kübel, Töpfe, Wannen und Sandkästen **32** – alles was die Lausanner Stadtgärtnerei aufreiben konnte. Ihr Depot überrascht doppelt: Es liefert eine Stilkunde zur Stadtmöblierung und zeigt, dass in solchen Kübeln nicht nur Astern und Tulpen wachsen, sondern auch Salate, Tomaten und dutzende Kräuter: Jeden Freitag wird daraus Suppe gekocht. • www.lausannejardins.ch – bis 17. Oktober 2004

Entwicklungspotenzial aufzeigen

«Lausanne Jardins 2004» läuft unter dem Titel «Die Stadt in Bewegung». Die Besucher werden durch die Brachen der Stadt geführt, durch verlassene Industriegelände und ungenutzte Eisenbahnfelder. Lausanne und die beiden Nachbargemeinden Prilly und Renens haben hier eine zusammenhängende Fläche in der Grösse einer mittleren Schweizerstadt zur Verfügung. Doch die Entwicklung gelingt nur, wenn die drei bisher weit gehend unkoordiniert nebeneinander planenden Gemeinden sich an einen Tisch setzen. «Lausanne Jardins» hat dazu einen Anfang gemacht. Und die Entwicklung gelinge auch nur, wenn die Bevölkerung das Gebiet zu Fuss erwandere und kennen lerne, ist Ausstellungsleiter Francesco Della Casa überzeugt. «Wer die eigene Stadt und Umgebung nur noch aus dem Lokalfernsehen oder aus der Zeitung kennt, weiss nicht, worüber er abzustimmen hat.»

Deshalb will die Gartenausstellung zum genauen Hinschauen anregen. «Ein mutiges Konzept», so die Berner Landschaftsarchitektin Beatrice Friedli, «weil es an unbekannte Orte der Stadt führt».

«Lausanne Jardins 2004» gibt auch Anstoss zu neuen Verkehrserschliessungen: Die SBB konnten dazu überredet werden, auf den ausrangierten Güterzugsgleisen mindestens temporär eine zusätzliche Metrolinie FMR (während der Ausstellung samstags und sonntags) zu betreiben, eine direkte Verbindung zwischen dem Bahnhof Lausanne und Renens über den verlassenen Güterbahnhof «Sébeillon» – eine Linie, die den umliegenden Quartieren eine direkte Bahnverbindungs bringt und den heutigen Bus- und Metroweg von fast dreiviertel Stunden auf sechs Minuten verkürzt.